

Direkter Draht in die Türkei

Wie Studenten und Nachwuchswissenschaftler mit Hilfe des Internet eine Lücke im akademischen Betrieb schließen

Von Christiane Schlötzer

Am Anfang stand ein Ärgernis. Die Studentin Kristina Kamp suchte einen Doktorvater. Das erwies sich als unerwartet schwierig. Kamp studierte Soziologie an der Berliner Humboldt-Universität und wollte über den „Türkischen Verfassungsprozess“ und die Rolle der Zivilgesellschaft promovieren, ein hochaktuelles Thema – zu aktuell für den deutschen Wissenschaftsdiskurs.

Nun lebt und arbeitet Kristina Kamp in Istanbul, und sie hat aus der akademischen Not eine Tugend gemacht: „Netzwerk Türkei“ heißt das Internetportal, das die Deutsche mit anderen, an solchen Themen Interessierten geschaffen hat.

Das starke Echo auf diese Idee hat die jungen Gründer überrascht. In kurzer Zeit wurde www.netzwerk-tuerkei.org zu einem lebendigen Forum, und die Mitgliederliste lässt erkennen, dass türkische Migranten zunehmend ihren Platz an deutschen Universitäten finden und dass immer mehr Deutsche die Türkei als Studienobjekt entdecken – und zwar abseits der klassischen, kulturhistorisch orientierten Turkologie.

„Europaweit“, sagt der Politikwissenschaftler Daniel Grütjen, „gibt es ein wachsendes Interesse an aktuellen türkischen Themen.“ Den entsprechenden „Austausch auf akademischem Niveau“, hat auch Grütjen in Berlin vermisst. Er pflegt ihn nun an der Bosphorus-Universi-

tät – und im Internet. Das Netzwerk hat mittlerweile sogar Mitglieder in London, junge Türken studieren auch dort.

Einige haben schon ihre *Working Papers* auf die dreisprachige Webseite (Deutsch, Türkisch, Englisch) gestellt. Die Themen reichen von „Islamisierungstendenzen“ bis zu den „Türkischen Gewerkschaften im EU-Beitrittsprozess“. Das Netzwerk versteht sich „als Antwort auf die enge politische und wirtschaftliche Kooperation mit der Türkei“. Es will eine unabhängige Plattform für Debatten sein, denn „trotz der historischen und politischen Verbundenheit ist das gegenseitige Bild noch immer von Vorurteilen und fehlendem Fachwissen geprägt“, heißt es in der Selbstdarstellung. Ziel sei

ein Dialog „auf Augenhöhe“, das heißt wohl, in gegenseitigem Respekt.

Den Netzwerkkern reicht es aber nicht, sich nur im Internet zu treffen. In Istanbul luden sie jüngst zu einer ersten Konferenz. Thema: die Bilder, die Medien von Türken und Deutschen vermitteln. Unterstützung fand die Studenteninitiative dabei nicht nur beim Goethe-Institut, sondern auch in der renommierten Istanbul-Bilgi-Universität und von der deutschen Bosch-Stiftung. Die hat in diesem Jahr schon zum dritten Mal ein eigenes Austausch-Programm für junge Leute aus beiden Ländern ausgeschrieben (www.germanymeetsturkey.org). Begegnungen zwischen Berlin und Bosphorus haben Konjunktur.